

## **Werk**

**Titel:** Der Königl. Akademie der Wissenschaften in Paris anatomische, chymische und botan...

**Verlag:** Korn

**Jahr:** 1751

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Werk Id:** PPN345189922\_0003

**PURL:** [http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922\\_0003](http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN345189922_0003) | LOG\_0049

## **Terms and Conditions**

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## **Contact**

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)



## Von einem Wurm, der durch die Nase weggegeben worden.

### H i s t o r i e.

**S**ine Frau von guter Gesundheit, die von keinem Kopfweh wußte, fing in ihrem 36sten Jahre an einen Schmerz unten an der Stirne, auf der rechten Seite, nahe an der Nase zu spüren. Dieser Schmerz nahm anfangs nur eine kleine Stelle ein; erstreckte sich aber bald darauf bis in den rechten Schlaf auf derselben Seite. Sonst hatte sie Ruhe gehabt; allein nach zwey Jahren ward der Schmerz fast anhaltend, mit Convulsionen und fast beständiger Schlaflosigkeit begleitet; endlich aber so stark, daß die Kranke zwey bis drey mal darüber in Todesnöthen war, und ihre Vernunft in den starken Anfällen sehr angegriffen ward. Nach vier Jahren, und vergebens gebrauchten vielen Arzneyen, gab sie dieselben auf, beobachtete eine gute Diät, und nahm Schnupftaback, von dem sie einige Linderung hoffte.

Sie hatte ihn nur einen Monat gebrauchet, als sie an einem Morgen, nachdem sie stark genieset, einen, in einen Klumpen zusammengewickelten Wurm, nebst wenigem Blute ausschraubete. Auf einmal hörte ein so langer und grausamer Schmerz auf; und alles, was sie daran erinnern konnte, bestand darinn, daß zween bis drey Tage lang, ein wenig Blut zur Nase heraus gieng. Ihr Verstand und ganzer Geist ward gleich wiederum natürlich ruhig. Der Herr Littre, dem man die ganze Observation zu verdanken hat, ist bemühet gewesen, die Wahrheit dieser, und der folgenden Umstände auf das genaueste zu bewähren.

Der Wurm lebte. Wenn er sich so lang machte, als es möglich war, so war er 6 Zoll, und nur 2, wenn er sich in Sicsac zusammenbog, welches seine gewöhnliche Lage war. Er war 2 Linien breit, und an dem dicksten Theile seines Körpers, gegen die Mitte anderthalb Linien dicke. Er war helle Caffesfarbig, oben erhaben, unten platt, allenthalben, nur den Kopf ausgenommen, mit Schuppen umgeben. Diese waren ringförmig; eine Linie breit, alle von einander abgesondert. Zwischen jeder Schuppe war ein kleiner Raum, aus welchem zur Rechten und Linken 56, eine Linie lange, und wie ein Haar dicke Beine giengen. Der Wurm war also von der Gattung derer, die man Centipedes nennet. Der Kopf war ungefähr 2 Linien lang. Man unterschied daran gar leicht zwey Augen, zwey Hörner, eine Zange, deren Arme an der Wurzel weiter von einander standen, als gegen das Ende; und zwischen diesen beyden Armen einen Rachen. Der Schwanz hatte zwey Gattungen von Stacheln, die länger und dicker als die Füße waren. Er ward in eine gläserne Schale lebendig eingesperrt, und lebte noch 18 Stunden darnach. Nachher goß man Branntwein darauf, und er lebte noch zwey bis drey Stunden.

Der Sitz des beständigen Schmerzens, den die Kranke spürte, zeigt, der Wurm habe in einer Höle gefessen, die man die Stirntiefe (sinus frontalis) nennet, und die in dem Kranzbein unter den Augenbraunen zu finden ist. Sie ist fast 2 Zoll lang, 8 bis 10 Linien breit, und konnte also das Thier, wenn es in Falten gekrümmet war, fassen. Es scheint, er müsse an dieser Figur sehr gewöhnt gewesen seyn, weil er dieselbe gern anzunehmen schien.

Zwischen der Stirntiefe und dem Nasenloch ist ein Mittheilungsloch, durch welches die Tiefe, so oft als man Athem holet, Luft bekommt. Ein starkes Athemholen kann das unsichtbare Ey, in dem das Thier im Kleinen verschlossen war, hineingebracht haben. Es kann auch dieses Ey mit der Speise durch den Mund hineingekommen, und durch

den langen und krummen Weg des Umlaufes des Blutes gegangen seyn. Es bleibt aber immer wahr, daß Thier habe nur durch dieses Mittheilungsloch hinausgekonnt. Der Durchmesser desselben ist zwar kleiner als der des Körpers des Thieres; weil aber dieses Loch unmittelbar durch ein Häutlein gemachet wird, so hat der Wurm es nach und nach erweitem können, da er hat hinaus gehen wollen. Ja selbst die Tropfen Blutes, die man gesehen, zeigen, er habe es ein wenig zerrissen.

Das Ey hatte in der Stirntiefe Wärme, Feuchtigkeit, Fließwasser, kurz alles, was es brauchte, um ausgebrütet zu werden, und das Thier alles gefunden, was es zu seiner Nahrung und zu seinem Wachsthum brauchte; zu dem es vermuthlich auf der Erde nicht gelanget wäre. Es wäre weder so gut genähret, noch vor so vielen Zufällen bewahret worden, die sonst allen diesen Gattungen nicht 4 Jahr Lebensfrist verstatten. Bey jeder Bewegung, die es machte, mußte es der zarten Haut, mit der die Stirntiefe bekleidet ist, eine um so viel grausamere Reizung verursachen, weil es mit seinen zwey Hörnern, zween Stacheln, und 112 Beinen jede kleine nervige Faser der Haut insonderheit erschütterte und angriff, und das Uebel ärger machte, je größer und stärker es ward. Endlich nöthigte das Thier seine Größe, die ihm vielleicht seine Stelle unbequemer machte, und allem Anschein nach, der Tabacksgeruch, der ihm, wie sehr vielen andern Insecten, zuwider war, daß es Mittel suchte, hinaus zu gehen.

Die Zufälle, welche die Kranke gehabt, können einen solchen Zufall wohl kenntlich machen. Der Herr Litre urtheilet, man müsse in solchem Fall zuvörderst der Erhizung der Haut der Tiefe durch die gewöhnlichen Mittel gegen Entzündungen, vorbeugen. Nun würde man auf den Wurm los gehen. Das kann man durch die innerlichen Mittel, die man wider die Würme brauchet, und zugleich durch äußerliche thun; denn der Wurm wäre an einem Orte, wo sie hinkommen können. Es ist schon zu vermuthen, der Ta-  
back